

**Beiträge zur
Mittelalterarchäologie
in Österreich**

Herausgegeben von Fritz Felgenhauer

4-5 / 1988-89

BURGENFORSCHUNG IN UNGARN

von

Imre HOLL, Budapest

Über die Burgenforschung der ersten 20 Jahre nach dem Krieg habe ich schon anlässlich der Jahrestagung für Burgen- und Siedlungsarchäologie in Wien (1969) berichtet. So kann ich jetzt die wichtigsten neuen Ausgrabungen zusammenfassen. Ein allgemeiner Überblick wird leider durch die Tatsache erschwert, daß viele bedeutende Arbeiten: z. B. Visegrád, Diósgyőr, Siklós, Várpaleta - noch nicht publiziert wurden, oder die archäologischen Betrachtungen nicht dokumentiert sind.

Als einen neuen Zweig unserer Archäologie kann man die Ausgrabungen kleinerer Wohntürme bezeichnen, die mit einer systematischen topographischen Forschung betrieben werden. Die wichtigsten sind:

Márianosztra-Biberburg (Komitat Pest, Ausgrabung Zs. MIKLÓS)

Die im Börzsöny-Gebirge stehende Burg erhebt sich mit 30 m rel. Höhe am Ende eines Hügelzuges. Sie war nach drei Seiten durch einen Graben geschützt. Man hat hier Reste eines Wohnturms (5x6 m Seitenlänge) freigelegt. Er ist aus grob behauenen Steinen errichtet, an der Ecke des Turmes befinden sich Buckelquader. Die Mauerdicke betrug 160 cm. In einer zweiten Phase (jüngeren) hat man von drei Seiten noch eine 150 cm dicke Mantelmauer angebaut und die westliche Mauer mit einem Eingang im Erdgeschoß durchbrochen. (Das beweist, daß ursprünglich höher oben eine Tür vorhanden war.) Von Westen her hat man in der zweiten Phase einen schließenden Hof errichtet. Östlich lagen wahrscheinlich aus Holz errichtete Nebengebäude, hier wurden nur die Reste eines Ofens erschlossen.

Die Funde - hauptsächlich Keramik, Eisenfunde und ein Türumrahmungsstein, stilistisch um 1260 datierbar, beweisen eine Lebensdauer im 13. Jahrhundert. Unter den Eisenfunden können wir einige seltene Typen erwähnen: Gürtelhaken für Armbrust (sehr oft falsch gedeutet, z. B. als Werkzeug !), und eine Trense, die nur östliche Parallelen aufweist. Es existieren keine archivalischen Angaben, die Namen oder Besitzer der Burg erwähnen. Eben dadurch sind diese einfachen Turmburgen in unserer historischen Literatur außer Acht gelassen worden. Den Untergang fand die Burg in einer Brandkatastrophe (wahrscheinlich ein Angriff), davon zeugen die Spuren im Inneren des Turms.

Mende-Lányvár (Komm. Pest. Ausgr. Zs. MIKLÓS) (Abb. 1)

Etwa 1 km vom Dorf Mende entfernt liegt auf einem Hügel die zweiteilige "Erdburg". Die Vorburg ist von einem U-förmigen Graben und einer niedrigen Schanze umgeben. Die Hauptburg ist von ihr durch zwei 15 m breite, 5 m tiefe Einschnitte getrennt. Im Laufe der Ausgrabung sind auf Bautätigkeit verweisende Spuren in der Vorburg nicht zum Vorschein gekommen. Im südlichen Teil der Hauptburg wurden wenige Reste eines Turmes (9x9 m) gefunden. Die Grundmauern sind aus Stein, aber nach den vielen

Ziegelfunden können wir uns im oberen Teil stellenweise auch eine Ziegelmauer vorstellen. Ca. 20 m nördlich vom Turm hat man Spuren eines, wahrscheinlich wirtschaftlichen Zwecken dienenden Gebäudes mit Pfostenmauern freigelegt. Am Rande der Hauptburg waren an der Nord-, West- und Südseite Reste einer einreihigen, an der Ostseite einer dreireihigen Palisadenmauer (Pfofendicke 30 cm) im Suchgraben zu beobachten.

Die Keramikfunde bestehen aus Töpfen, Trinkschalen und Flaschen des 13. Jahrhunderts. In diesem Milieu war, wenn auch selten, bisher Keramik aus grauem reduzierend gebranntem Ton (Niederösterreich ?) in Gebrauch (Töpfe, Öllampen, 1 Kanne). Die Eisenfunde (Messer, Pfeileisen, Hufeisen, Sporenfragment) passen gut zum Alltagsleben in Burgen, eine starrarmige Feinwaage aus Bronze (erste Hälfte 13. Jahrhundert) ist aber in diesem Zusammenhang schon selten (Abb. 2). Außergewöhnlich sind auch die Gläser: Eine mit kobaltblauem Glasfaden geschmückte Schale und Teile eines bemalten Bechers (syrofränkische Gruppe). Das bezeugt einen repräsentativen, aufwendigen Lebensstil, eine höhere ritterliche Stellung. Die Lage der Turmburg (neben einer Hauptstraße von Buda nach Südost) kann vielleicht zur Deutung beitragen. Die an der Ostseite des Turmes beobachteten Brandspuren (und auch Pfeilspitzen) lassen auf einen Angriff und Brand schließen (spätestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts). Archivalische Daten fehlen auch in diesem Fall.

Kács-Tiboldsburg (Kom. Borosod, Ausgr. N. PARÁDI) (Abb. 3)

Das Dorf Kács liegt mit Bergen umringt an der Südseite des Bükk-Gebirges. Neben dem südlichen Weg erhebt sich ein vorspringender Absatz, von einem steilen Berghang umgeben; er wird "Burgberg" genannt. Das Gebiet, das mit dem Berghang und dem anschließenden Graben kreisförmig abgegrenzt war, hatte einen Durchmesser von 26 m. Im Laufe der Ausgrabung sind in der Mitte die Überreste eines quadratischen Turms zum Vorschein gekommen. Dieser hat eine Mauerdicke von 2,5 m, mit einem Grundriß von 10 x 10 m. Seine innere Fläche beträgt 5 x 5 m. Die Mauer wurde aus unregelmäßigen Steinen an den äußeren Ecken teilweise mit einer Armierung aus rechteckig behauenen Quadersteinen erbaut. Die Mauerreste sind über das ehemalige Niveau bis 2,3 m erhalten geblieben. Der Graben, der das Gebäude umgibt, war nur im Westen, der leichter erreichbaren Bergseite her, tiefer (ca. 6 m vom Niveau des Turmes) in den Felsen eingehauen. Im Südosten und Osten des Turmes sind im ursprünglichen Niveau Topfscherben, ein eiserner Schlüssel, Hufeisenfragmente mit Wellenrand, sowie Bruchstücke einer Dolchscheide zum Vorschein gekommen. Die gelblich-weißen und rotbraunen Gefäßscherben kann man an das Ende des 12. und in das 13. Jahrhundert datieren, auch die Eisenfunde und Steinmörser gehören aufgrund des Vergleichsmaterials in diese Zeitspanne.

Unmittelbare Daten zum Turm von Kács existieren nicht, es fehlen auch archivalische Angaben. Man kann aber aus anderen urkundlichen Belegen feststellen, daß Kács, sowie die benachbarten zwei Dörfer zur Arpadenzeit Güter des Örsur-Geschlechts waren, die nicht sehr weit entfernt auch eine andere Burg besaßen (Burg Sály, Dorf Váralja). Das Zentrum des Geschlechts war nach der ungarischen Landnahme hier, mit einer großen Erdburg (mit Holz-Erde-Wall), später mit einem steineren Wohnturm. Die zwei Türme lassen sich mit der mehrfach verzweigten Familie erklären. Tibold und seine Söhne sind in den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts im Besitz von Daróc (benachbartes Dorf). In Kács stand auch ein Kloster zu Ende des 11. und Beginn des 12. Jahrhunderts.

Die von den erwähnten frühen Turmburgen im Typ ganz abweichenden, mit Steinmauern umgürteten Burgen des 13. Jahrhunderts können meiner Meinung nach zur Zeit in drei Haupttypen eingeteilt werden, wobei der Unterschied in der Ausdehnung und Einteilung der Wohngebäude und der Verwendung - oder Weglassung - des Wohnturmes besteht. Für den ersten Typ können wir *Burg Füzér* erwähnen, eine Randhausburg aus dem 13. Jahrhundert (Ausgr. I. FELD - J. CABELLO, Komm. Nógrád) (Abb. 4).

Die in Nordost-Ungarn, im Bergland stehende Burg wurde nach historischen Angaben zu Beginn des 13. Jahrhunderts, noch vor 1235 erbaut. Sie gehört zur älteren Gruppe unserer Steinburgen (vor 1241). Die Erbauer waren Mitglieder der Sippe Aba, der größten Grundbesitzer des Komitates. Die Burg wurde

vor 1235, vom König Andreas II. erworben. Sie spielte in den Kämpfen zwischen dem König und seinen Söhnen (Bela und Stefan) in den Jahren um 1260 eine bedeutende Rolle. 1270 gelangte die Burg in die Hände eines Großgrundbesitzers, dann wiederum gehörte sie dem König. Seit 1389 war sie im Besitz der Familie Perényi. Im Jahre 1676 wurde sie zerstört.

Die archäologische Forschung erfolgte partiell nur im Nordostteil, an anderen Stellen nur mit Suchgräben. Zur ersten Periode gehörte eine unregelmäßige Ringmauerburg, mit einem Wohngebäude in der Südwest-Ecke. Die Burg verfügte damals über keinen eigenen Turm. (Solche Burgen waren in dieser Zeit in Ungarn nicht selten.) Sie gehört zur Gruppe der Randhausburgen, einer Übergangsform, die in Europa nach den einfachen Ringmauerburgen entstand (12. - 13. Jahrhundert). Bezeichnend ist, daß man bei diesem Typ keine äußeren Türme findet.

Eine spätgotische Kapelle (um 1450-70) wurde an die Außenseite der Burgmauer angebaut. Im Inneren befand sich ein Palast-Flügel. An der Nordseite stand ein Wirtschaftsgebäude, das aber im 16. - 17. Jahrhundert umgebaut und erweitert wurde. Es hatte verschiedene Räume: Backhaus, Küche, Haus der Sekretäre, Leiter der Burg. Infolge der nur partiellen Ausgrabung sowie der späteren Umbauten stammen die Funde in der Mehrzahl aus dem 16. - 17. Jahrhundert. Auch eine präzisere Periodisierung ist noch nicht möglich. Bemerkenswert ist, daß man im 14. - 15. Jahrhundert keine Modernisierung (abgesehen vom Torturm) in wehrtechnischer Sicht durchgeführt hat, obwohl man genügend Mittel für repräsentative Bauten (Kapelle, neuer Palast) zur Verfügung hatte.

Für den zweiten Typ erwähnen wir die *Burg Salgó* (Komm. Nógrád, Ausgr. I. FELD.) (Abb. 5). Ursprünglich, am Ende des 13. Jahrhundert war die Burg viel kleiner als die Ringmauerburg Füzér. Die Ruinen der Gipfelburg Salgó erheben sich auf einer 625 m hohen Felsenspitze, unweit der Stadt Salgótarján. Während dreier Grabungssaisonen wurden nur die Reste der oberen Hauptburg aufgedeckt. Nach archäologischen Angaben wurde die Burg in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts erbaut. Die erste schriftliche Erwähnung stammt schon vom Jahr 1341. Die Erbauer waren Mitglieder des Kacsics-Geschlechts, das im 13. Jahrhundert zu den größten Grundbesitzern des Komitates gehörte. Die Burg bestand in der ersten Periode aus einem Wehrturm (7 x 10 m) und aus einem tieferen, ummauerten Hof, mit einem kleinen, einfachen Burgtor. Erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts, als die Burg in die Hände einer anderen Familie gelangte, wurde in der Burg weitergebaut. Im Hof entstand ein dreiteiliges, ein- oder zweistöckiges Gebäude (teilweise aus Stein, oben vielleicht mit Fachwerkmauern, wie die vielen Lehmbruchstücke zeigen). Die erhaltenen, aber noch nicht ausgegrabenen Teile der unteren Burg kann man vorläufig in das 15. - 16. Jahrhundert datieren. Die mächtige italienische Kanonenbastei wurde etwa um 1550 erbaut. Bald danach eroberten die Türken die Burg, nachher wurde sie nicht mehr wesentlich verändert. Das Fundmaterial stammt überwiegend aus dem 16. Jahrhundert, darunter schöne Kacheln um 1500, aus einer Werkstatt von Oberungarn.

Als weitere Analogien zu diesem Typ (Wohnturm im Hof) kann man die Schweizer Burgen Alt-Warburg und Scheidegg erwähnen, beide in der zweiten Periode (zweite Hälfte 13. Jahrhundert), als diese Turmburgen schon erweitert worden waren. Es scheint, daß dieser Typ von einseitig verlängerten Turmburgen als einfache Lösung überall bekannt war. Im mittelalterlichen Ungarn können wir Burg Medzianky (Megyes-vár, Slov.) als Analogie betrachten. Diese wurde von der slowakischen Forschung publiziert (SLIVKA, M. - VALLASEK, A. Nové obzory 28, 1986). Die stratigraphischen Beobachtungen beweisen aber in diesem Fall eine Bautätigkeit bereits im 12. Jahrhundert (Grundfläche: 36 x 14 m, Salgo: 34 x 7,5 m, Scheidegg: 33 x 12-14 m).

Burg Hollókő (Kom. Nógrád, Ausgr. É.A. KOZÁK)

Die Errichtung der meisten Burgen im Komitat steht mit dem Geschlecht der Kacsics im Zusammenhang, Hollókő gehörte Mykus, die weiteren Burgen seinen Brüdern. Die erste schriftliche Angabe über die Burg (1313) ist eine Donationsurkunde: König Karl nahm die Burg Mykus, der bei den Kämpfen auf der Gegenseite stand, weg und schenkte sie einem Anhänger.

Den zentralen Kern der Burg bildet der fünfeckige Turm. Er hat vier Geschoße, der Eingang befindet sich im Stock. Der weitere Ausbau der Burg erfolgte Mitte des 14. Jahrhunderts, der Turm wurde mit einer Mauer umgeben, später wurden nach Norden und Westen der L-förmige Palas ausgebaut. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam es zum Bau der westlichen Mauerengen und des äußeren Burghofes, letzterer wurde später durch einen Mauerpaß erweitert. So erreichte die, in die Burg führende Straße in Serpentina den zentralen Teil. Anfang des 16. Jahrhunderts wurde der Palas um zwei Geschoße erhöht. Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhundert war die Burg noch ein bedeutender Faktor in den Fehden des Hochadels, später nur das Zentrum des Besitztums. Modernisierende Befestigungsarbeiten wurden nicht vorgenommen. Sie wurde im Jahr 1711 abgerissen.

Die Kleinfunde stammen aus dem 13. - 17. Jahrhundert. Sie sind leider noch unveröffentlicht, obwohl die gute Schichtenfolge zur Datierung ausnützlich ist.

Burg Tata (Kom. Komárom, Ausgr. S. SZAMÁTARI)

Eine größere Ausgrabung (durch 7 Jahre) wurde bei der teilweise noch bestehenden Burg durchgeführt. Innerhalb des heute veränderten Baues konnten die Überreste eines früheren Gebäudes im Fundament festgestellt werden (ein L-förmiges Gebäude mit einem Turm aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts). Anfang des 15. Jahrhunderts wurde mit den Bauarbeiten für König Sigismund begonnen. Es entstand eine regelmäßige Burg mit 4 Ecktürmen, 3 Wohntrakten, einer gegen Nordosten - für königliche Burgen kennzeichnenden - Doppelkapelle. Im Nordost-Ecke stand auch ein Torturm. Er war nach drei Seiten mit Wassergräben befestigt (nach Nordwesten Seeufer). Die Burg wurde als Sommerresidenz und Jagdschloß genützt. Nach den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts wurde die Burg modernisiert: um den Hof herum entstand eine stockhohe Arkadenreihe, vor dem Westturm wurde eine neuere erbaut, an der See-front entstand eine Terrasse auf Steinpfeilern. (Diese Periode läßt sich auch mit ihrem andersartigen Mörtelmaterial absondern.) Die mittelalterliche Burg wurde im 16. Jahrhundert mit einer Rondelle, sodann mit Bastionen (als westungarische Grenzburg gegen die Türken) befestigt. Es kam sehr umfangreiches Fundmaterial (Keramik, Glas, Geräte, Werkzeuge) zum Vorschein, das aber größtenteils noch unpubliziert ist. Die ersten Perioden sind daher mittels schriftlicher Daten (Besitzer) datiert, was mit der wirklichen Bautätigkeit nicht immer parallel geht.

Ozora, Schloß (Kom. Tolna, Ausgr. I. FELD)

Ein junger Zweig der Burgforschung in Ungarn ist die Erforschung der Kastelle - Schlösser - aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Als wichtigstes ist Schloß Ozora zu erwähnen. Aufgrund der königlichen Genehmigung zum Bau aus dem Jahre 1416 wurde es als Sitz des Philippe Scolari (ein Adelige aus Florenz und Günstling von König Sigismund, Banus von Szörény, kgl. Schatzmeister) erbaut. Es ist ein einziges, einen geschlossenen Block bildendes Gebäude mit Mittelhof. Die drei Flügel gliedern sich in ein niedriges, nach außen geschlossenes Erdgeschoß und auf ein Stockwerk mit hoher Lichthöhe. Letzteres war durch in den Außenmauern angebrachte große Fenster und Steinerker beleuchtet. Das Kastell und die es umrahmende viereckige Zwingermauer, an den Ecken mit runden Türmen versehen, wurde größtenteils aus Ziegeln erbaut, die Tür- und Fensterumrahmungen aus Stein. Es ist ein Frührenaissancebau mit spätgotischen Detailformen. Er war nach 1545 in der Hand der Türken. Um 1730 und im 19. Jahrhundert wurde das ganze Innere umgebaut, die Außenmauern blieben aber erhalten. Infolge der Zerstörungen und Umbauten sind die ursprünglichen dünnen Innenmauern verschwunden, die dekorativen Fenster und Erker nur als Bauschutt oder in sekundärer Vermauerung vorhanden. Die systematischen Maueruntersuchungen durch sechs Jahre hindurch, ermöglichten eine zeichnerische Rekonstruktion des ursprünglichen Aussehens. Die großen geschlossenen Steinerker waren die schönsten Details. Die bisher ans Licht gebrachten Kleinfunde (Keramik, Kacheln, Gläser) stammen aus dem 15. Jahrhundert, größtenteils aus der Türkenzeit.

Menga.

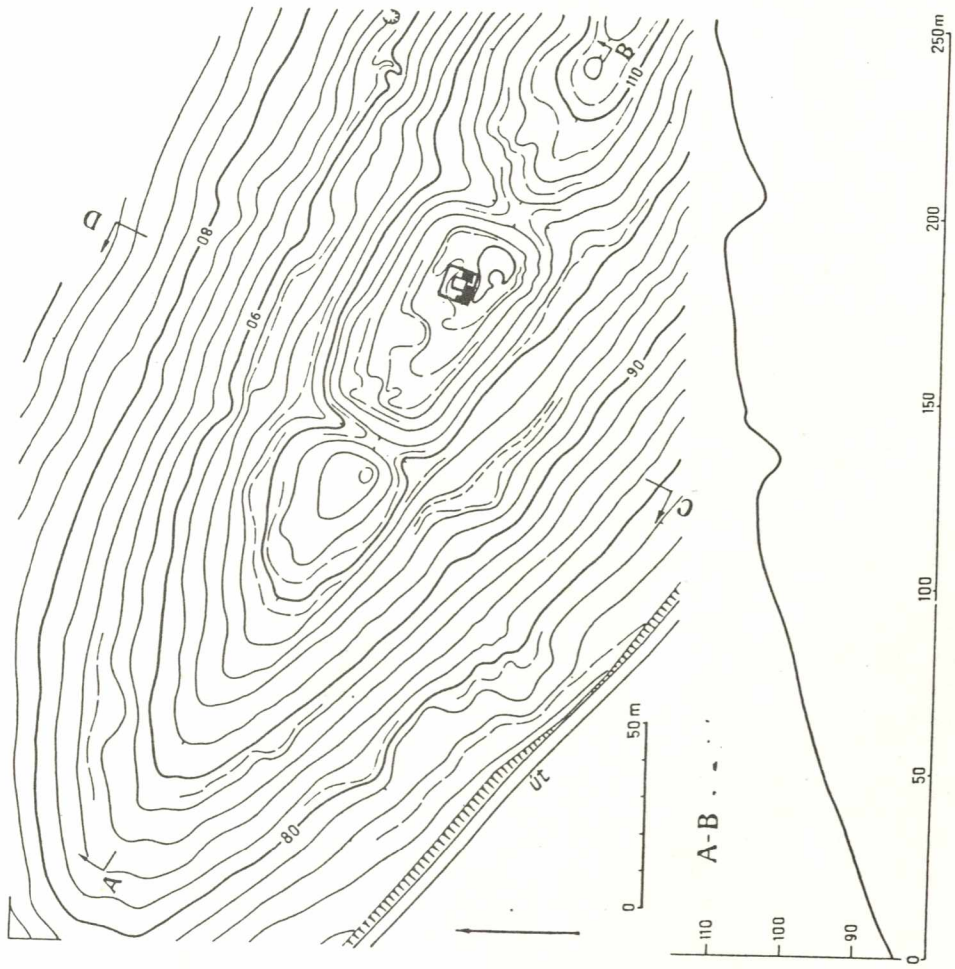


Abb. 1

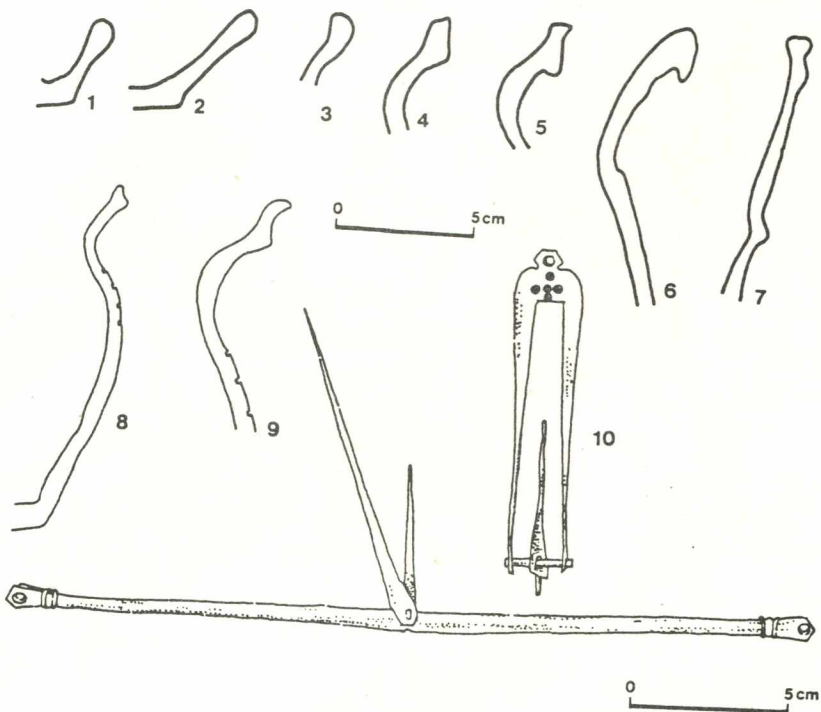


Abb. 2

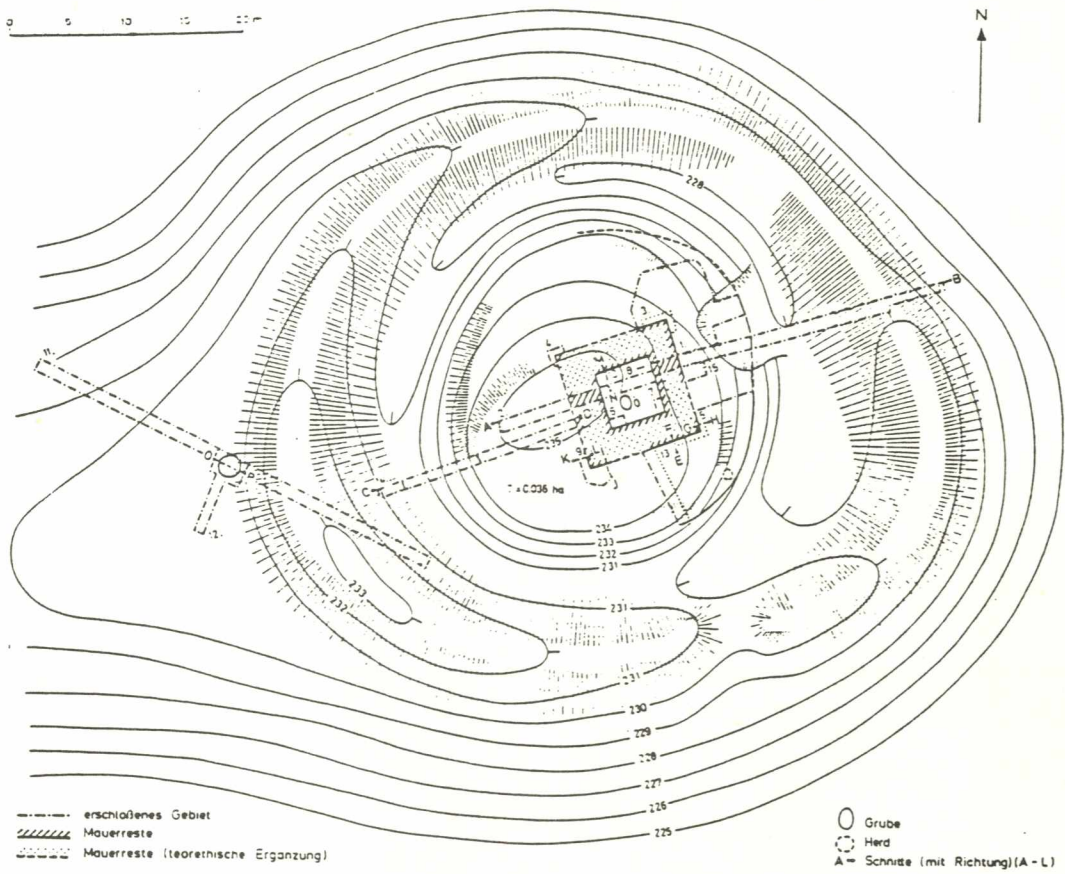


Abb. 3

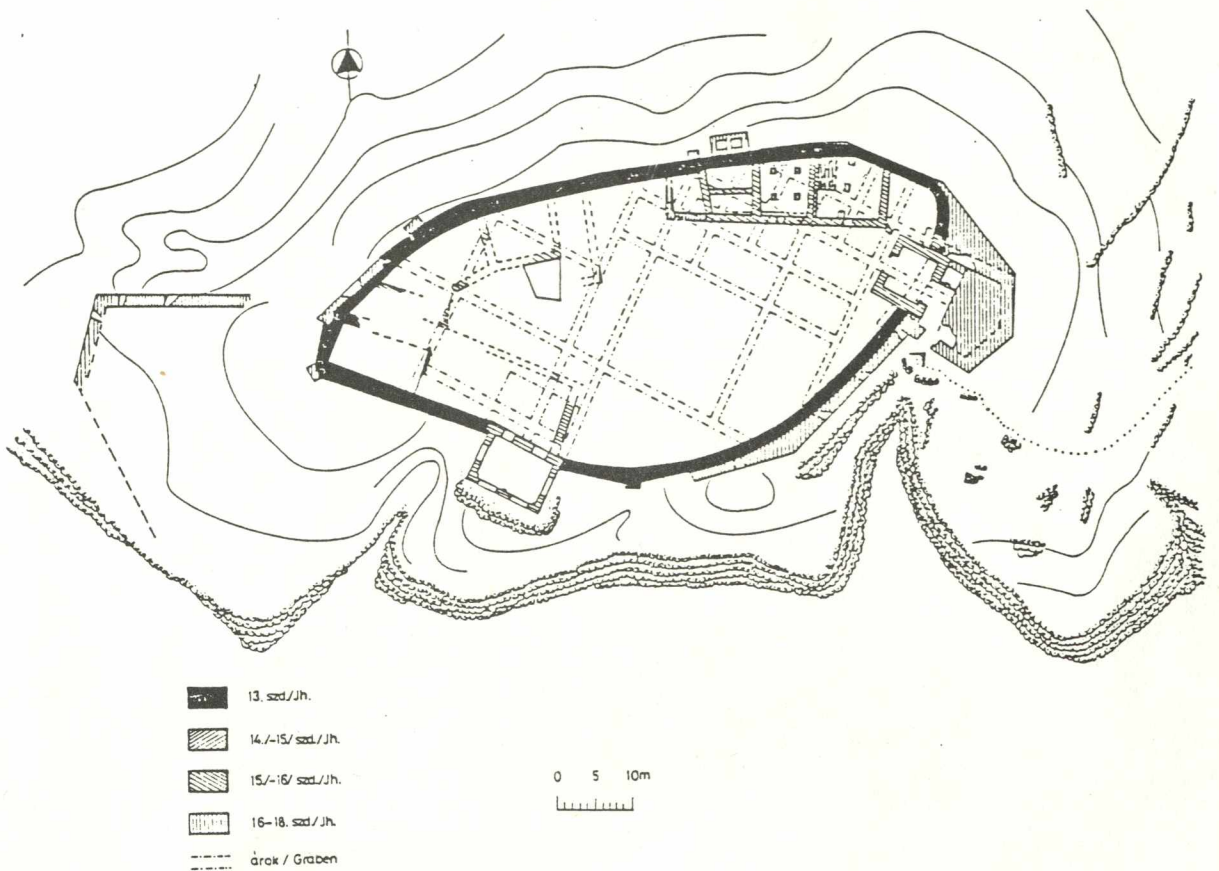


Abb. 4

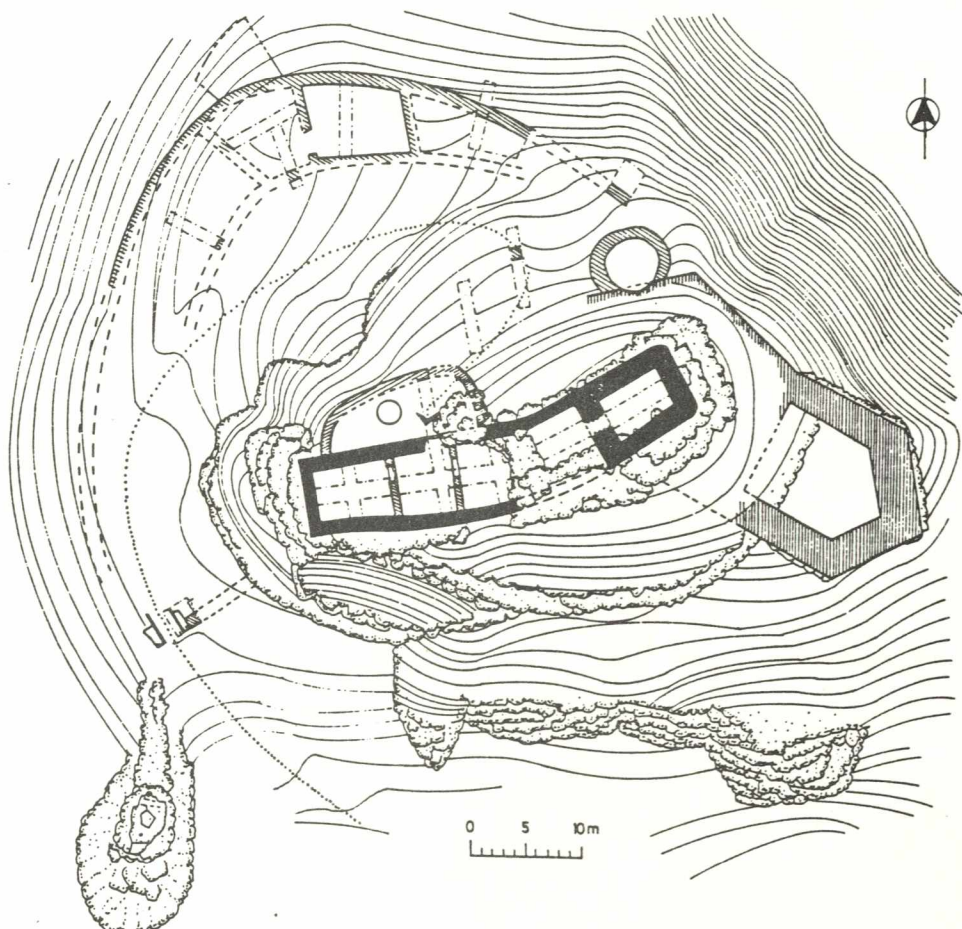


Abb. 5

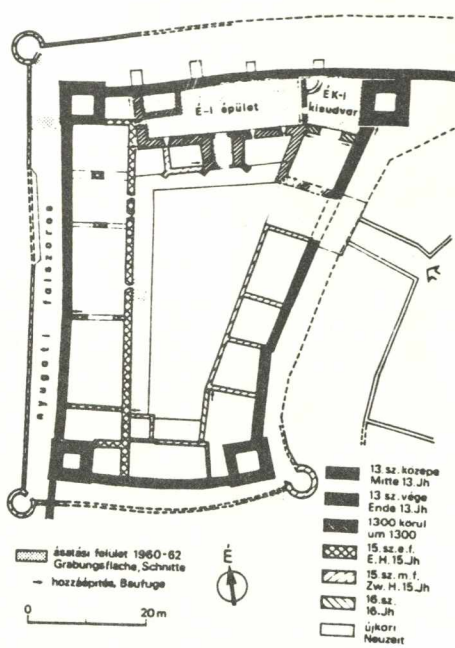


Abb. 6